Eine kurze Nachricht von der Einrichtung der Domschule in Berlin,

an seinen

Verehrungswürdigen ehmaligen Lehrer

den Königlichen Oberkonsistorialrath

Herrn Gedike.

Von

August Hartung,

Lehrer dieser Schule.

Berlin, 1784.

Gedruckt bei Ludewig Philip Wegener.

Hier übergebe ich Ihnen, mein Theuerster Herr Rath! einen kleinen Aufsatz, der eine treue Abschilderung unserer Schulanstalt enthält, mit der Bitte, denselben zu prüfen und mir sodann Ihr Gutachten darüber mitzutheilen. Ich bin überzeugt, daß Sie noch hie und da Mängel antreffen werden, da selbst mir einige davon nicht unbekannt sind; allein mit der Zeit hoffe ich diese Lücken ausgefüllt zu sehen. Denn es wird immer mein Bestreben bleiben, unsere Schule ihrer eigentlichen Bestimmung näher zu bringen, wobei ich mit Grund auf den hohen Beistand der so edeldenkenden **Patronen** unserer Schule rechnen darf, die mich auch bisher in aller Rücksicht so thätig unterstützt haben. **Denselben** hab ichs zu verdanken, daß ich Gelegenheit erhielt, die vortreflichen Schulanstalten des Herrn von Rochow kennen zu lernen, die ich mir auch nachher vorzüglich mit zum Muster genommen. In wie fern dies geschehen und bei uns geschehen konnte, wird diese hier folgende Beschreibung zeigen.

Die Anzahl unserer Schüler beläuft sich jetzt auf etliche vierzig, und ob sie gleich mehrentheils zusammen unterrichtet werden, so habe ich dennoch drei Abtheilungen derselben gemacht. Diejenigen, die an Kenntnissen, Fleiß und Fähigkeiten ihre übrigen Mitschüler übertreffen, und mit diesen Eigenschaften ein bescheidenes Betragen verbinden, machen die erste Abtheilung aus. Zur zweiten gehören nun diejenigen,

 die

die in ihren Kenntnissen, im Verhältniß mit jenen, nur mittelmäßig sind; und außer diesen auch noch einige, die zwar ihren Geschicklichkeiten nach immer schon in der ersten Abtheilung sitzen könnten, die aber in ihrer Aufführung noch zu viel jugendlichen Leichtsinn äussern, und eben darum wird ihnen das Fortrücken aus einer Abtheilung in die andere schwerer gemacht. Die dritte Abtheilung enthält die eigentlich Buchstabirenden und die Anfänger im Lesen. Jedes Kind also, das bei uns will aufgenommen werden, muß wenigstens, um zu dieser letzten Abtheilung nicht ganz ungeschickt zu seyn, einen kleinen Anfang im Buchstabiren gemacht haben. Das Buchstabiren ist freilich an sich selbst eine trockne Sache, indeß kömmt immer noch viel darauf an, wie es behandelt wird. Denn wenn ein junges Kind, das noch gar zu sehr die Abwechselung in allen Dingen liebt, stundenlang hintereinander fort, Sentenzen, Abschnitte aus biblischen Historien, Evangelien und Katechismen herbuchstabiren muß, so ists wohl natürlich, daß einem solchen Kinde diese Beschäftigung höchst unangenehm und die Schule selbst zum Ekel wird. Und von dieser Seite betrachtet, würde also schon bloß die bessere Wahl des Buchstabierbuches und eine nicht gar zu öftere und anhaltende Uebung in demselben, dem Lehrling das Buchstabiren angenehmer machen können. Daher lasse ich denn auch unsere Kleinen nur die leichtesten Stücke aus dem Rochowschen Kinderfreunde buchstabiren, und selten mehr als eine kleine Viertelstunde jedesmal darauf verwenden. Hat ein Wort mehrere Silben, so wird nur jede derselben einmal ausgesprochen, und bei der darauf folgenden nicht wiederholt, weil dadurch immer einige Zeit erspart, und überdies auch noch dem Schüler weniger Anlaß, als durch die Wiederholung der einmal ausgesprochnen Silben, zu einem

einem singenden Tone gegeben wird. Jedes Kind hat dabei sein Buch in den Händen, damit es, wenn ichs zum Weiterbuchstabiren aufrufe, sogleich fortfahren kann, wodurch schnelleres Fortrücken im Buchstabiren und zugleich Aufmerksamkeit befördert werden. Da sich aber die Kinderseele nicht lange mit einem Gegenstande beschäftigen kann, so muß auch so viel als möglich für die Abwechselung des Unterrichts gesorgt werden. Ich lasse daher öfters ein so eben buchstabirtes Wort, wenn es einen allgemeinen sinnlichen Begriff bezeichnet, zergliedern. Wäre z. B. das Wort Obst buchstabirt, so frage ich das eine: hat er schon Obst gesehen? — das andere: was macht man denn mit dem Obste? — wo kömmt es denn her? — nenn' er mir doch mal etwas? — giebt es denn noch mehrere Arten? — u. s. w. So unbedeutend diese Fragen auch scheinen, so befördern sie doch das eigene Nachdenken der Kinder, und da diese gern von ihnen bekannten Dingen sprechen, so kommen sie mit Lust in die Schule, weil sie durch jene und viele andere ähnliche Fragen dazu aufgefodert werden. Ehe aber der Lehrer erwarten kann, auf jede seiner Fragen von seinen jungen Schülern Antwort zu erhalten, so muß er sich zuvor bemühen ihr Vertrauen zu erlangen; sich zu dem Ende natürlicher Weise ganz zu ihnen herabstimmen, keine ihrer Antworten so gradezu verwerfen, denn sonst werden sie zurückhaltend; und überhaupt muß ers ihnen begreiflich zu machen suchen, daß ers gut mit ihnen meyne.

Wenn die Schule geschlossen wird, so gebe ich den Kleinern eine Aufgabe mit nach Hause, woran sie mich mehrentheils von selbst erinnern; sie besteht entweder in der Zergliederung eines Hauptbegriffes, als: was gehört alles zur Kleidung? oder darin, daß sie den verschiedenen Gebrauch irgend einer Sache hernennen, z. B.

den des Eisens. Zu Hause denken sie darüber nach, und wann sie wieder in die Schule kommen, so sagt ein jeder der Reihe nach her, was er darüber gefunden, als: aus dem Eisen kann man Nägel, Schlüssel, Thürbänder, Ketten u. dgl. m. verfertigen. Diese Uebungen, die dem Kinde so viel Vergnügen machen, zwecken dahin ab, dasselbe zum eigenen Nachdenken zu bringen; sie geben auch dem Lehrer Gelegenheit seine Schüler an eine reine Aussprache zu gewöhnen, falls er darauf hält, daß sie jedes Ding mit dem rechten Namen benennen und jedes Wort rein und deutlich aussprechen; überdies befördern sie auch noch bei den Kindern den Wachsthum und das Zunehmen an Begriffen und Ideen. Diese Verstandsübungen werden in der Folge immer zusammengesetzter fortgesetzt, je nachdem das Kind aus der untern Abtheilung in die obere kömmt. Ich lasse mir sodann öfters, um ihre Urtheilungskraft zu schärfen, die Unähnlichkeiten zweier Begriffe angeben, z. B. die des Ofens und die des Fensters. Und wie freuet sich das Kind, wenn es die ihm wichtigen Urtheile herausgegrübelt, daß das Fenster durchsichtig sei und der Ofen nicht, oder daß der Ofen eine Röhre habe, das Fenster aber nicht u. s. w. Da nun ein jeder gern eine Unähnlichkeit angeben will, so gehts freilich öfters zu sehr ins Kleine, und so höre ich denn nicht selten rufen: „das Fenster hat der Glaser gemacht, aber den Ofen nicht.“ Hierauf werden auch die Aehnlichkeiten der Dinge aufgesucht, als: der Ofen ist sichtbar, das Fenster auch; dieses ist ein Körper und auch jener, u. s. w. Aehnliche Uebungen für die Fähigern veranlassen die Begriffe, Ursach und Wirkung, Mittel und Endzweck, deren Auseinandersetzung und praktische Anwendung nicht allein den Verstand des Knaben aufklären helfen, sondern die auch auf seine

Hand-

Handlungen und künftigen Geschäfte einen grossen Einfluß haben können. Zum Erklären dieser Begriffe giebt so wohl der Unterricht selbst, als auch das Betragen des Schülers die wichtigsten Veranlassungen. Wenn sich daher der eine oder der andere so sehr vergeht, daß er sich dadurch eine öffentliche Strafe zuzieht, so wird dieser Umstand, weil Ursach und Wirkung darin ganz klar daliegen, nicht unbenutzt vorüber gelassen. Wir leiten dann den Schluß daraus her, daß **dasjenige, woraus etwas entsteht** — wie hier aus dem unartigen Betragen — eine **Ursach**, und **dasjenige, was daraus entsteht**, — wie hier die Strafe — eine **Wirkung** ist. Sodann suche ich unsere Schüler darauf aufmerksam zu machen, daß Ursach und Wirkung überall genau zusammenhängen, und daß es daher sehr thöricht sei, angenehme und frohe Wirkungen zu erwarten, wenn die Ursachen nicht darnach sind. Zuletzt giebt noch ein jeder, zum Beweis, ob er die Erklärung von Ursach und Wirkung verstanden, ein Beispiel davon an. Auf eben die Art werden auch die Begriffe, Mittel und Endzweck erläutert. Z. B. „Warum kommt ihr denn wohl in die Schule Kinder?“ — „Um etwas zu lernen.“ — „Ihr wollt also etwas zu erlangen suchen, oder ihr habt dabei einen Endzweck, und dieser ist jetzt das Lernenwollen; wodurch könnt ihr nun diesen euren Endzweck erreichen?“ — „durch Aufmerksamkeit.“ — „Ganz recht; sie ist das beste Mittel dazu. Wer daher seinen Endzweck erreichen will, der muß sich auch des rechten Mittels dazu bedienen, so wie ihr der Aufmerksamkeit, wenn ihr in der Schule etwas lernen wollt; denn nur dasjenige ist das rechte Mittel, bei dessen Anwendung man am kürzesten und leichtesten zu seiner Absicht gelangt.“

Wenn ein Kind ganz fertig buchstabiren kann, so wird es zum Lesen übergeführt, und gleich anfänglich angehalten, jedes Wort langsam und deutlich auszusprechen, und bei jedem Zeichen inne zu halten. Nachher wird auch darauf gesehen, daß es mit abwechselnder Stimme lese, und den Ton so viel als möglich den Worten gemäß, hinauf oder herunter stimme. Das Lesenlernen selbst wird aber nicht für einen blossen Endzweck gehalten, der dann erreicht wäre, wann der Schüler seine Periode geläufig herzuschnattern weiß; sondern vielmehr für ein Mittel, durch welches er schon bei der Erlernung desselben, seine Kenntnisse erweitern soll. Daher muß dann auch bei der Wahl des Lesebuchs darauf mit Rücksicht genommen werden, daß es jenen Absichten entspreche. In unserer Schule ist der Rochowsche Kinderfreund eingeführt, dessen mannigfaltige Geschichten für die Kinder viel Interesse haben, weil mehrere davon so ganz aus ihrem Kreise hergenommen sind. Uebrigens sind mit Lesung dieses Buches mehrere Zwecke verbunden, die auch durch die Verschiedenheit der Geschichten und deren zweckmäßige Behandlung erreicht werden können. Die eine giebt Veranlassung sich mit den Kindern über nützliche und für sie passende Sachen zu unterreden; diese, ihnen Vorerkenntnisse von der Religion beizubringen, und jene enthält die natürlich schädlichen Folgen des Aberglaubens und falscher Vorurtheile.

Die zu lesende Geschichte schlägt sich jeder in seinem Buche auf, und dann rufe ich, um die Aufmerksamkeit allgemein zu unterhalten, in der Mitte und am Ende einer Periode, bald diesen bald jenen zum Weiterlesen auf. Die Geschichte selbst wird, nachdem sie leicht oder schwer ist, mehr oder wenigermal gelesen, und

sodann,

sodann, nachdem die Bücher geschlossen, eine spezielle Katechisation über das Gelesene angestellt. Jeder Satz wird alsdann genau zergliedert, jede darin liegende Wahrheit herausgehoben, für die Kinder anwendbar gemacht, und überhaupt jede abstrakte Moral mehr in eine konkretere zurückgeführt. Dem Schüler wird dabei nichts gradezu vorgesagt, sondern er wird durch Fragen — die denn freilich mit Rücksicht auf seine Fähigkeiten, zusammengesetzter oder einfacher abgefaßt sind — dahin geleitet, es selbst zu finden. Zuletzt wird, so wie bei allen übrigen Lektionen, eine Wiederholung über den gesammten Vortrag angestellt. Diese Wiederholung hat, der andern Vortheile nicht zu gedenken, auch noch den Nutzen, daß der Lehrer alles das berichtigen kann, was seine Schüler aus irgend einer Ursach nicht gefaßt, und welches sie deswegen nun verworren vorbringen.

Die Religion ist bei uns der wichtigste Gegenstand des Unterrichts. Denn da sie eine lebendige Erkenntniß von Gott und den Mitteln zur Erreichung unserer Glückseeligkeit ist, so ist sie die größte Wohlthat für uns, und eben daher muß sie auch das wichtigste Studium der Menschheit sein. Ihre Forderungen sind nicht die eines strengen Gesetzgebers, sondern sie stimmen, vermöge der Weisheit und Güte des Schöpfers, genau mit unsern Kräften überein. — Aus diesem Gesichtspunkte betrachten wir die Religion, und suchen dies aus der Bibel und aus den mit ihr übereinstimmenden Werken der Natur zu beweisen. Beim Vortrage derselben werden unverständliche und lange Wortfügungen sorgfältig vermieden; jeder Satz durch Beispiele aus dem gemeinen Leben erläutert, die dazu nöthigen Beweisstellen in der Bibel nachgeschlagen, die

denn nachher, wenn sie gehörig erklärt worden, auswendig gelernt werden.

Ueber die Art, wie wir die Rechenkunst behandeln, kann ich mich hier nicht einlassen; indeß will ich doch etwas weniges davon sagen. Ich lasse öfters von irgend einem Scholaren ein Exempel an eine grosse Tafel anschreiben, und nachher dasselbe ausrechnen, wobei ihm aber nichts vorgesagt wird. Die übrigen sind indeß sehr aufmerksam, und sobald sie einen Fehler entdecken, wird derselbe der Reihe nach angegeben und verbessert. Uebrigens suchen wir das Rechnen nicht nach einem blossen Mechanismus zu betreiben, sondern immer so viel wie möglich den Grund hinzuzufügen, warum dieses so, und jenes anders gemacht werde. Da man aber im gemeinen Leben gewiß öfter in die Lage kömmt, im Kopfe zu rechnen, als auf der Tafel, so werden auch darin nicht selten Uebungen angestellt. Einige Vortheile, die eher und sicherer zum Zweck führen, bieten sich von selbst dar. Wäre z. B. das Exempel aufgegeben: 1 junger Baum — 6 Groschen 6 Pfennig — 60 St. so würde dabei ohngefähr so verfahren: 60mal 6 Groschen sind 30 halbe Thaler, und 30 halbe 15 ganze. Nun die Pfennige: 60mal 6 Pfennig, oder 60 halbe Groschen sind 30 ganze und diese 1 Thaler 6 Groschen, dies zu jenem hinzugerechnet, macht 16 Thaler 6 Groschen.

Damit nun auch die Schüler der dritten Abtheilung einige Vorerkenntnisse vom Rechnen erhalten, so lernen sie anfangs zählen und zugleich die Ziffern kennen, nachher auch einige Grössen im Kopfe zusammenzählen, wobei sie die Finger zu Hülfe nehmen. Die zu addirenden Grössen werden aber immer durch sinnliche

ihnen

ihnen bekannte Dinge ausgedrückt, als: Karl bekam von seiner Mutter 6 Aepfel und 3 Aepfel und dann noch 5, wie viel sind dies wohl zusammen? Auf eben die Art lernen sie auch im Kopfe abzählen. Haben sie hierin einige Fertigkeit erlangt, so lernen sie gleichsam nach einer steigenden und fallenden arithmetischen Progression zählen. Z. B. 2 und 2 ist 4; 4 und 2 ist 6 u. s. w. bis zu 100. Dann auch um 3, als 3 und 3 ist 6; 6 und 3 ist 9, und dann um 4, 5, bis zur 9. Hernach wieder rückwärs, als: 100 weniger 2 ist 98; 98 weniger 2 ist 96 u. s. w. bis zur 0 zurück; sodann eben wieder um 3, 4 bis 9. Diese Uebungen erleichtern dem Lehrling das nachherige Erlernen der ersten Spezies der Rechenkunst um ein vieles, und schärfen unter andern auch noch sein Gedächtniß.

Beim Schönschreiben wird nicht so sehr auf die Zierlichkeit, als auf Reinlichkeit und Deutlichkeit gesehen. Drei Stunden sind wöchentlich dazu ausgesetzt. Eben so viel Zeit wird auch wöchentlich auf die Rechtschreibung verwendet, doch mit dem Unterschiede, daß sie nicht wie jene, bloß die zwei ersten, sondern alle drei Abtheilungen beschäftiget. Denn wenn eine Klasse von Kindern an Alter und Fähigkeiten ganz verschieden — wie es bei uns der Fall ist — mit Vortheil soll unterrichtet werden, so muß der Lehrer seinen Vortrag allerdings so einzurichten suchen, daß jeder seiner Schüler daran Antheil nehmen kann. Freilich wird er es nicht dahin bringen können, eine Anzahl Kinder, an Jahren, Fähigkeiten und Kenntnissen ganz ungleich, ununterbrochen so zu unterrichten, daß jedes durch einen und denselben Unterricht, grade die Progressen mache, die es seinen Fähigkeiten und übrigen Eigenschaften nach nur machen kann. Indessen lassen sich doch im allgemeinen

meinen solche Mittel aufsuchen, durch deren Anwendung zu gleicher Zeit, der Fähige unaufgehalten weiter geführt, der Minderfähige in seinem Fortrücken befördert, und selbst der Unfähige allmälich von einer Stuffe zur andern geleitet werden kann. Daß es übrigens das beste sei, nur diejenigen zusammen zu unterrichten, die in Rücksicht ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse nicht zu weit von einander entfernt sind, bedarf keiner weitern Erwähnung. Da aber diese Einrichtung für jetzt bei uns noch nicht hat können getroffen werden, so habe ich mich wenigstens bemüht, unsere Schüler, so wie es die Umstände zulassen wollten, dafür schadlos zu halten. Daher ist denn auch die Erlernung der Orthographie eine von den Beschäftigungen, die alle unsere Schüler, groß und klein, auf einmal in Thätigkeit setzt. In den dazu bestimmten Stunden lasse ich irgend ein Stück aus dem Kinderfreunde von der dritten Abtheilung buchstabiren; die zweite buchstabirt indeß im Kopfe nach, und damit alle mit ganzer Seele zugegen sind, so muß bald der eine, bald der andere, nicht nur das so eben buchstabirte, sondern auch das nächst vorhergewesene Wort noch einmal buchstabiren. Für die erste Abtheilung würde dies dennoch zu wenig Beschäftigung sein, und es könnte daher mancher auf kindische Thorheiten verfallen, zu welchen mehrentheils bei Schülern bloß die Lektionen, die nicht ihrer ganzen Aufmerksamkeit bedürfen, Veranlassung geben; sie schreiben deswegen das buchstabirte Stück auf ihren Schiefertafeln nach.

Ist das buchstabirte Wort ein Nenn- Bei- Zeit- oder Vorwort — denn nur diese vier Arten kommen in Betrachtung — so frage ich zu welcher von diesen Gattungen es gehöre? Mit den Nenn- und Zeitwörtern werden unsere Scholaren nach der gewöhnlichen Methode

thode bekannt gemacht; die Beiwörter, die immer die Eigenschaften der Nennwörter anzeigen, suchen sie durch die Fragen: wie wars? wie ist die Sache beschaffen? heraus zu finden. Z. B. die Dinte ist schwarz. Wie ist die Dinte? — schwarz. Die vorzüglichsten Vorwörter werden auswendig gelernt, und dabei gemerkt, welchen Fall sie zu sich nehmen. Als: **aus, bei, von, nach, mit, zu**, den dritten; **für, ohne, durch**, den vierten, und **in, auf, an, unter**, beide Fälle zugleich. Damit sie nun von diesen Vorwörtern rechten Gebrauch machen können, so werden sie auf die Abänderung der Nennwörter und ihrer Artikel aufmerksam gemacht, und das mehrentheils nur auf den dritten und vierten Fall derselben. Von den Fürwörtern wird bloß bemerkt, daß **ihnen, ihm, mir** und **dir** der dritte, und **sie, ihn, mich** und **dich** der vierte Fall sey.

Zuweilen schreibe ich auch irgend ein Stück an eine grosse Tafel an, das in Ansehung der Rechtschreibung, des Stils, der Sprachrichtigkeit und der Sachen selbst, von Fehlern ganz voll ist. Ohngefähr auf diese Art: „daß Gewidter ißt ser Schädlig vor di menschen es thut zwar daſ wedter ein Bißgen Abkühlen aber dafor ißt där schade welchen der Pliz anrüchtet Desto gröser.“ Ist nun so ein Ganzes angeschrieben, so wird es hergelesen und sodann zu korrigiren angefangen. Ich selbst stehe an der Tafel mit Kreide und Schwamm in der Hand, wische aus, schreibe wieder an, so wies der Scholare will. Der unterste fängt immer die Verbesserung zuerst an und entdeckt mehrentheils nur einen orthographischen Fehler. Die Berichtigung des Ausdrucks, der Sprachrichtigkeit und der falsch vorgestellten Sachen bleibt gewöhnlich für die erste Abtheilung übrig. Zuletzt werden

den die Unterscheidungszeichen gemacht und dann noch über das Ganze etwas gesprochen. Uebrigens ist dies eine der angenehmsten Beschäftigungen für unsere Schüler, daher sie auch als eine Belohnung angesehen wird, woran diejenigen, die sich auf irgend eine Weise sehr vergangen, nicht Theil nehmen.

Die Schüler der ersten Abtheilung liefern auch wöchentlich einen deutschen Aufsatz ab, der entweder einen Brief oder eine Rechnung, Quittung, oder auch bloß nur eine Wiederholung von einer in der Schule besprochenen Sache enthält. Jeden Aufsatz lese ich öffentlich vor, und die Fehler, die ich von Seiten des Ausdrucks, der Sprachrichtigkeit und der Sachen selbst finde, unterstreiche ich und fälle mein Urtheil mündlich darüber. Zu Hause sucht denn der Scholar die von mir gemachten Anmerkungen auf einen zu dieser Absicht leer gelassenen Raume hinzuzufügen. Damit aber die Aufsätze nicht gar zu schlecht ausfallen mögten und der Anfänger einigermassen dazu vorbereitet würde, so habe ich eine dahin abzweckende Erzählungsstunde angesetzt. In derselben erzählt ein jeder eine kurze Geschichte, Anekdote, eine Zeitungsneuigkeit oder sonst etwas. Zusammenhang, Kürze und Deutlichkeit sind die wesentlichen Stücke beim Erzählen, und dies kann um so eher beobachtet werden, da sich ein jeder zu Hause auf das, was er erzählen will, präparirt. Die fast allen Kindern beim Erzählen so eigene Wörter, und, da, weil, mit welchen sie Periode an Periode flicken, werden nur in den nöthigsten Fällen gebraucht.

Zu unsern angenehmern Schulbeschäftigungen gehört auch noch die Erdbeschreibung, die bis jetzt unsern Scholaren manche vergnügte Stunde gewährt. Mit der

der Mark Brandenburg wurde der Anfang gemacht. Zuerst suchte ich unsere Schüler mit den Merkwürdigkeiten Berlins bekannt zu machen, that dann mit ihnen einen Blick in die vergangenen Zeiten zurück, machte sie darauf aufmerksam, was unsere Vatersstadt damals war, was sie in der Folge wurde und was sie jetzt ist. Nachher wanderten wir in der ganzen Mittelmark umher, dann zu den übrigen Marken, von hier nach Pommern und nun wieder herunter nach Chursachsen und den übrigen Ländern des Obersächsischen Kreises u. s. w.

Daß übrigens mit Erlernung der Erdbeschreibung so mannigfaltige Vortheile verbunden sind, bedarf gar keines Beweises. Denn was für einen reichhaltigen Stoff liefert sie nicht zu so mannigfaltigen nützlichen Sachen! Und wer wird davon nicht Gebrauch machen, und seine Schüler bei dieser Gelegenheit mit nützlichen Kenntnissen bereichern! Denn was Kinder so zu sagen nebenher lernen, pflegt sich gemeiniglich ihrem Gedächtnisse tiefer einzudrücken. Da wir auch bei jedem Lande die Produkte merken, so giebt dies die wichtigsten Veranlassungen zur Naturgeschichte. Doch wird dieselbe auch noch besonders gelehrt, zumal da sie zu den häufigen Wirkungen der Natur die Ursachen angiebt; und von dieser Seite betrachtet, können Kinder von manchen Aberglauben, Vorurtheilen und Irrthümern, die sie in ihrer frühen Jugend einsogen, befreiet werden. Und da überdies die Naturgeschichte ein weitläuftiges Feld ist, auf dessen unermeßlichen Raume die zahllosen Werke des Schöpfers in ihrer ganzen Grösse und Vollkommenheit dastehen; so ists wohl natürlich, daß der vorübergeführte und darauf aufmerksamgemachte Knabe bewunderungsvoll still steht, lebhaft an die Gottheit, die alles dies hervorbrachte, zurückdenkt,

und

und in der Folge sich derselben mit mehrerer Ehrfurcht nahet, da seine Begriffe von ihr nun weit erhabener sind.

Dies wäre es ohngefähr, was ich Ihnen, werthester Herr Rath! wenn ich anders nicht zu weitläuftig werden wollte, von der Einrichtung unserer Schule sagen konnte. Nehmen Sies, so unbedeutend es auch immer seyn mag, nehmen Sies dennoch als ein Zeichen meiner Dankbarkeit und meines lebhaften Andenkens an Sie auf. Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung u. s. w.